

Dietrich Kurz

HISTORISCHE ASPEKTE IN DER SPORTLEHRERAUSBILDUNG (MINDESTANFORDERUNGEN)

Dieser Beitrag kam auf Einladung der Sektion Geschichte der DVS zustande. Diese Einladung ging mit Bedacht an einen Sportpädagogen, der lediglich ein gewisses historisches Interesse, aber keine Fachausbildung in der Geschichtswissenschaft vorzuweisen hat. Dahinter stand vielleicht die Erwartung, auf diese Weise ein höheres Maß an Unbefangenheit der Aussagen zu erreichen, bei denen es ja immerhin um den Stellenwert einer sportwissenschaftlichen Disziplin im Rahmen der zentralen Aufgabe sportwissenschaftlicher Hochschuleinrichtungen geht: Wieviel und welche Sportgeschichte in der Sportlehrerausbildung?

Einige Vorbemerkungen sollen vorweg andeuten, wie diese allgemeine Fragestellung eingegrenzt wird und welchen Charakter die getroffenen Aussagen haben:

1. Die Aussagen gelten ausdrücklich nur für die Ausbildung von Sportlehrern; sie berücksichtigen nicht, daß ein Sportstudium auch als Grundlage anderer beruflicher Tätigkeitsbereiche durchlaufen werden kann. Wenn man auch in den Blick nehmen wollte, daß Absolventen eines Sportstudium z.B. auch in der Sportverwaltung oder der Entwicklungshilfe arbeiten könnten, wäre die Frage nach dem Anteil der Sportgeschichte im Studium anders zu erörtern.
2. Die Fragestellung dieses Beitrages richtet sich auf historische Aspekte und Themen in der Sportlehrerausbildung, nicht nur auf Lehrveranstaltungen und Prüfungsthemen zur Sportgeschichte.
3. Die Präzisierung des Themas durch den Zusatz 'Mindestanforderungen' - ein Wunsch der Sektion Sportgeschichte - soll meinen: Wieviel und welche Sportgeschichte in der Sportlehrerausbildung als Angebot wünschbar wäre, darüber ist leicht eine Einigung möglich. Doch worüber mindestens, auch in Konkurrenz zu den Ansprüchen aller anderen Disziplinen der Sportwissenschaft, an jeder Ausbildungseinrichtung jeder zukünftige Sportlehrer belehrt (und gegebenenfalls auch geprüft) werden sollte - das steht hier in Frage.¹⁾ Die Mindestanforderungen werden dabei mehr als solche an die Ausbilder denn als solche für die Studenten formuliert.

4. Die Überlegungen und Aussagen gehen von Vorstellungen über Schulsport (bes. KURZ 1979) und Sportlehrerausbildung (bes. DEUTSCHER SPORTBUND 1975) aus, nicht etwa von Einsichten über das Wesen der Geschichte und die Eigenart historischen Denkens und historischer Forschung. Insofern ist die Argumentation nicht geschichtsdidaktisch, sondern sportdidaktisch.
5. Das Wort 'Sport' ist in diesem Beitrag mindestens in einem weiten Sinn gebraucht; es schließt verwandte Erscheinungen, die unter Bezeichnungen wie 'Athletik', 'Bewegungsspiele', 'Gymnastik', 'Körperkultur', 'Leibeserziehung', 'Turnen' auftreten können, mit ein. Eine Sportgeschichte im engeren Sinn - als Geschichte nur dessen, was wir heute als 'Sport' zu bezeichnen gewohnt sind, oder (noch schlimmer) als Deutung auch andersartiger historischer Phänomene mit den Augen des Sportlers von heute - eine solche Sportgeschichte dürfte eine ohnehin verbreitete Blickverengung unserer Sportlehrer nur fördern.

Hinter dieser Behauptung wird bereits die zentrale Annahme dieses Beitrages über die Bedeutung historischer Aspekte in der Sportlehrerausbildung deutlich: Es geht in ihnen vor allem darum, den Blick für Möglichkeiten, Zusammenhänge und Hintergründe pädagogischer Praxis zu weiten.

6. Diese Annahme kann jedoch im gegebenen Rahmen nicht soweit begründet werden, daß sich aus ihr Konsequenzen für die Sportlehrerausbildung schlüssig ergeben. Es ist hier allenfalls möglich, sie etwas zu erläutern und Punkte einer Position zu benennen, die ihr zumindest nicht widersprechen.

1. Das wechselnde Ausmaß des Interesses an der Sportgeschichte

Zunächst scheint es nützlich, sich bewußt zu machen, daß wir unsere Frage nach den historischen Aspekten in der Sportlehrerausbildung auch in einer historischen Lage stellen: Unter verschiedenen Merkmalen dieser Lage, die unsere Fragestellung selbst in besonderem Licht erscheinen lassen, soll nur eines etwas ausgeführt werden:

- Bis in die 60er Jahre hinein konnte die Geschichte der Leibesübungen (neben ihren biologischen Grundlagen) als tragende Säule einer Theorie der Leibeserziehung angesehen werden. Sie galt zugleich unbestritten als ein harter Bestandteil der Ausbildung künftiger Leibeserzieher. Das fügte sich auch in den Rahmen einer geisteswissenschaftlichen Pädagogik, die in der hermeneutischen Interpretation historischer Texte einen zentralen Zugang

zur Erziehungswirklichkeit sah. In einem Buch wie BERNETTs "Grundformen der Leibeserziehung" (1965) wurde der mögliche Ertrag eines historischen Zuganges für die Didaktik der Leibesübungen deutlich: Die Begründung des Kanons schulischer Leibeserziehung aus der Besinnung auf die Bildungsmomente historischer Bewegungen: Turnbewegung, Spielbewegung, Gymnastikbewegung, Sportbewegung.

- Als für unser Fach im Zuge der Curriculum-Euphorie ab 1970 wirksam wurde, was A. ROTH bereits in den 60er Jahren als "realistische Wende" in Pädagogik und Lehrerbildung gefordert hatte (die Hinwendung zu empirisch erschlossenen Wissensbeständen über Kinder, Jugendliche und die Gesellschaft, in die sie hineinwachsen sollen), hat man als Erfahrung (wenn man 'Erfahrungswissenschaft' forderte) bald nur noch gelten lassen, was im Sinne empirischer Tatsachenforschung abgesichert schien. Erfahrung und Lernen aus der Geschichte galten bald als Überbleibsel geisteswissenschaftlich-philosophischer Arbeitsweise. In BREZINKAs folgenschwerem Buch "Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft" (1972) ist die Geschichte der Erziehung konsequent aus der eigentlichen Erziehungswissenschaft, die allein empirisch fundierte Wenn-dann-Aussagen, instrumentelles Wissen also, bereitstellen könne, ausgeklammert.
- In den letzten zwei oder drei Jahren - getragen auch von einem außerhalb der Universität wiedererwachenden Interesse an der Geschichte - steigt auch in der Erziehungswissenschaft der Sinn für die Bedeutung historischer Aspekte wieder an. Daß die Erziehungswissenschaft zu dieser historischen Umorientierung auch gezwungen ist, weil die von ihr als Basiswissenschaften herangezogenen Sozialwissenschaften selbst sich wieder historisch orientieren, verstärkt die Trendwende. Das plötzlich erwachende pädagogische Interesse z.B. an der Geschichte der Kindheit²⁾ oder die Tatsache, daß NORBERT ELIAS' über den "Prozeß der Zivilisation" ein Grundbuch der Pädagogik zu werden scheint, ist symptomatisch.

2. Was Sportlehrer (und ihre Ausbilder) von der Sportgeschichte erwarten dürfen

Solche Phasen des Auftriebs bergen für eine Wissenschaft immer die Gefahr, daß sie ihre Möglichkeiten überschätzt. Es folgen daher zunächst einige - für Historiker triviale, für Pädagogen nicht ganz selbstverständliche - Behauptungen dazu, was eine Beschäftigung mit der Geschichte des Sports *nicht* erbringen kann, was insbesondere Sportlehrer und ihre Ausbilder von ihr nicht erwarten dürfen.

- Die Geschichte enthält keine direkten, unproblematischen Vorbilder oder Lehren. Jahns Turnplatz, der 'Dessauer Graben', der Olympische Friede oder Platons Vorstellung von der gymnastischen Erziehung sind allenfalls Modelle, die man aus dem historischen Zusammenhang verstehen und diskutieren kann, aber es gibt kein einfaches Zurück zu ihnen.
- Die Geschichte darf nicht studiert und gelehrt werden als Selbstbestätigung des von uns erreichten Niveaus: "Seht, so weit haben wir es gebracht!" - Das Denken in der Kategorie des Fortschritts (das im Sport im Denken in Rekorden eine besonders handfeste Ausprägung gefunden hat) ist nicht historisches Denken. Fortschritt ist vielmehr selbst eine historische Kategorie der Neuzeit. Wie die Geschichte der Kindheit z.B. nicht als Geschichte eines Fortschritts der Erziehung gelesen werden darf, so ist auch in der Geschichte des Sports oder der Geschichte des Leistens das Frühere nicht einfach das Überholte und das Heutige das Fortschrittliche. Es ist zunächst nur das Andersartige, das uns Verständnis abfordert.
- Doch auch differenziertere Versuche, aus dem Gang der Geschichte Gesetzmäßigkeiten zu ermitteln, die uns Vorhersagen ermöglichen oder Eingriffsstellen für die Praxis aufzeigen, eine Beschäftigung mit der Geschichte in pragmatischer Absicht muß zu Fehleinschätzungen und Enttäuschungen führen.

In diesen drei Aussagen dazu, was Sportlehrer von der Sportgeschichte nicht erwarten dürfen, steckt nicht nur ein negativer Ertrag. Sie lassen sich auch positiv dafür auswerten, wie Geschichte zu lehren und welche Vorurteile dabei zu bekämpfen sind. Nach J. DERBOLAV (z.B. 1971) gehört es auch zu den Aufgaben der Didaktik, Lehrer vor unvertretbaren Zielvorstellungen der Didaktiker zu schützen. Analog könnte man sagen: Zu den Aufgaben des Sporthistorikers gehört es, Sportlehrer vor voreiligen Lehren aus der Geschichte zu bewahren. Das kann natürlich nicht alles sein:

3. In welcher Hinsicht kann Sportgeschichte für den (zukünftigen) Sportlehrer nützlich sein?

Sport ist etwas Gewordenes, sich immer wieder Wandelndes (das gilt für seine Formen; für die Erwartungen, die wir an ihn stellen; für die sozialen Rahmenbedingungen, unter denen er abläuft) - aber er ist auch etwas, das (wenn wir denn im Sport Vergleichbarkeit der Ereignisse und Leistungen über Raum und Zeit wollen) auf Reglementierung, Standardisierung und damit Verfestigung seiner Formen drängt.

Das gilt auch für jene Formen des Sports, die wir in pädagogischer Absicht (d.h. zur Förderung der heranwachsenden Generation) auswählen und gestalten. Auch sie wandeln sich offensichtlich, und zugleich mit ihnen die Erwartungen, die wir mit ihnen verbinden, und die sozialen Bedingungen, unter denen wir sie an die junge Generation herantragen. Doch auch hier drängen Belange der Lehrerausbildung, Lehrpläne, Prüfungsbestimmungen u.ä. immer wieder auch auf Fixierung und Vereinheitlichung. (Wer einen Lehrplan Sport für alle Schulformen und Schulstufen nach fast zehnjähriger Arbeit fertiggestellt hat, wird ihn nicht nach drei Jahren schon wieder revidieren wollen.) Diese Spannungen zwischen Offenheit und Fixierung muß ein Sportlehrer aushalten und in pädagogischer Verantwortung (d.h. mit dem Blick auf die Entwicklung seiner Schüler) sinnvoll vermitteln können. H. EHNI (1977) hat gerade dies als den zentralen Gesichtspunkt der pädagogischen Verantwortung herausgestellt.

Wie kann man zukünftige Sportlehrer das lehren? Wir erleben zur Zeit die Mode in der Sportlehrerausbildung, 'Alternativen' zum 'herkömmlichen' Sport durch recht blindes, zufälliges Experimentieren aufzusuchen. Das Dilemma dieser Mode scheint mir darin zu bestehen, daß Alternativen, die so gefunden werden, kurzlebig sein müssen, weil sie sonst zu dem 'Herkömmlichen' werden, von dem man sich absetzen wollte. (Die new-games-Bewegung lehrt das: Sie kommt nur an, solange sie Spiele präsentieren kann, die den Mitspielern neu erscheinen.) Zudem sind Hintergründe und Bedingungen, unter denen bestimmte Formen von Bewegung, Spiel und Sport sinnvoll sein können, durch diese Art von Experimenten schwer in den Blick zu bekommen. Darüber hinaus bleibt der Fundus der Einfälle, da man ja doch zunächst von Bekanntem, d.h.: gegenwärtig Geläufigem ausgeht, eng begrenzt. In allen diesen Hinsichten kann und muß die Geschichte den Blick weiten helfen.

Vom Beispiel gelöst heißt das:

1. Die Vertiefung in der Sportgeschichte kann die Wandelbarkeit des Sports lehren. Sie kann lehren, daß der Sport von hier und heute zunächst nur dies ist: Der Sport von hier und heute. Das muß jedem Sportlehrer für zumindest drei aufeinander zu beziehende Aspekte geläufig werden:
 - für die Formen des Sports, die Sportarten, Disziplinen und ihre Regeln
 - für den organisatorischen und institutionellen Rahmen, innerhalb dessen man Sport anbietet: Z.B. öffentliche Erziehungsinstitutionen, Verein ...
 - für die pädagogischen Begründungen, unter denen man die nächste Generation in den Sport einführt, und die allgemeineren gesellschaftsbezogenen

nen Erwartungen und Befürchtungen, die man mit dem Sport verbindet.

Für alle drei Aspekte sollte er zumindest einen Überblick darüber bekommen, was am heutigen Sport bereits eine lange Tradition hat und was jung ist, was immer wiederkehrend, was einmalig ist, was eher universal ist.

2. Die Geschichte des Sports kann andere Möglichkeiten entdecken lassen, die einmal lebendig waren. (Auch dies gilt für die drei oben genannten Aspekte.)

Vieles, was bezüglich dieser Aspekte einmal als Sport Wirklichkeit war, fällt uns heute - eingesponnen von der Welt unseres Sports - gar nicht mehr ein. Die Geschichte kann einfallreich machen; sie kann damit zugleich auch den Blick für die Besonderheiten unseres Sports schärfen. Damit ist nicht gesagt, daß, was historisch einmal Sport war, immer auch eine aktuell sinnvolle Handlungsmöglichkeit für heute ist. Das bleibt jeweils zu prüfen: Die Geschichte liefert die Bewertung ihrer Formen nicht mit - aber sie gibt einige Hilfen dazu.

3. Die historische Analyse kann Bedingungen, Hintergründe, Zusammenhänge bestimmter Formen des Sports erkennbar machen. C. KLEINDIENST-CACHAYS Dissertation "Die Verschulung des Turnens", einer historischen Arbeit in deutlich pädagogischer Absicht, scheint mir das eindrucksvoll zu belegen: Sie gibt Antworten auf Fragen folgender Art:

- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Merkmalen der historischen Situation und der Entstehung des Wunsches, Turnen in die Schule einzuführen?
- Welche Argumente waren erfolgreich, um in dieser historischen Situation das Turnen in die Schule einzuführen? Welche Unterschiede gab es dabei für bestimmte Schulformen und für Jungen und Mädchen?
- Wie verhielten sich die Formen des Turnens zu den Argumenten, mit denen man es in die Schule befördern wollte?
- Welche Veränderungen forderte die Institution Schule dem Turnen ab?

Keine der entsprechenden Antworten wirft unmittelbar eine Lehre für heute ab; aber sie bereichern uns um weitere Denk- und Beurteilungsmöglichkeiten. Insbesondere lehren sie uns erkennen, daß auch geäußerte Erwartungen zu so einer Sache wie Sport aus ganz anderen Quellen entstehen können als nur der Einschätzung ihrer pädagogischen Möglichkeiten.

4. In welcher Weise sollte ein Ausbildungscurriculum für Sportlehrer historische Aspekte (mindestens) berücksichtigen?

1. Das Curriculum sollte die Geschichtlichkeit mindestens einer Sportart exemplarisch bewußt und vielleicht auch an Beispielen praktisch erfahrbar machen.

Das ist prinzipiell an jeder Sportart möglich, nach dem verfügbaren Material und der Vielfalt der möglichen Einsichten scheinen Turnen, Gymnastik, Tanz, Leichtathletik, Skilauf besonders gut geeignet. Die entsprechende 'historische Aufklärung' sollte in direktem Bezug zu - besser sogar in - den entsprechenden Lehrveranstaltungen zur Theorie und Praxis dieser Sportart erfolgen.

2. Im Curriculum sollten Sportpädagogik und Sportdidaktik nicht ohne historische Dimension gelehrt werden.³⁾

Diese Forderung gilt besonders für folgende Themen in sportpädagogischen und sportdidaktischen Lehrveranstaltungen:

- Pädagogische Ziele, die mit dem Sport verbunden werden
- Institutionen, in denen Sport mit pädagogischem Anspruch vermittelt wird
- Die Auswahl der Inhalte, die Frage nach dem Kanon des Schulsports
- Anthropologische Bezüge einer Sportpädagogik, wie Körperlichkeit, Spiel, Leistung, Kindheit und Jugend.

Auch diese historischen Perspektiven pädagogischer Fragen sollten besser nicht in eigenen problemgeschichtlichen Veranstaltungen behandelt, sondern in die entsprechenden sportpädagogischen und sportdidaktischen Lehrveranstaltungen integriert werden.

3. Im Curriculum sollten sportsoziologische Fragen (gesellschaftliche Funktionen und Rahmenbedingungen des Sports) nicht ohne historische Dimension behandelt werden.

Das könnte z.B. für die Behandlung folgender Fragen besonders wichtig sein:

- Zusammenhänge zwischen bevorzugten Mustern von Bewegung, Spiel und Sport und allgemeinen Merkmalen einer Gesellschaft
- Gesellschaftliche Wertzuschreibungen und Erwartungen an den Sport in und außerhalb der Schule
- Zusammenhänge zwischen Ausmaß und Ausprägung des Sportengagements und Merkmalen der sozialen Situation einzelner Menschen.

Auch hier ist in der Lehre eine historisch aufgeklärte Sportsoziologie einer isolierten Darstellung soziologischer und historischer Einsichten vorzuziehen.

4. Die bis hier genannten historischen Mindestanforderungen an ein Ausbildungscurriculum für Sportlehrer beziehen sich darauf, daß die historische Dimension pädagogisch bedeutsamer Themen der Ausbildung exemplarisch verdeutlicht wird. Man muß sich fragen, ob das ausreichen kann, ob nicht über die Exempla historischer Betrachtung hinaus in einer Veranstaltung 'Epochen der Sportgeschichte in pädagogischer Perspektive' ein historischer Überblick gegeben werden sollte, der die Einordnung der gegebenen Exempla ermöglicht und vielleicht sogar bei der Suche nach weiteren helfen kann. Solange es kein für Sportstudenten empfehlenswertes Lehrbuch gibt, das einen solchen Überblick bietet, ist an dieser Stelle eine Vorlesung notwendig.

5. Wünsche eines Sportpädagogen an Sporthistoriker

Die folgenden Desiderate ergeben sich aus den beschriebenen Vorstellungen zur Bedeutung der Sportgeschichte für zukünftige Sportlehrer. Sie geben Umorientierungen dieser wissenschaftlichen Disziplin an, die notwendig sind, wenn sie im Rahmen der Sportlehrerausbildung einen sinnvollen Beitrag leisten will.

1. Der Geschichte der Sportarten und Sportbereiche - vorrangig derer, die in der Schule eine Tradition haben - muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dies Feld darf nicht SKORNING (1976) und PAHNCKE (1979) überlassen bleiben.
2. Der Schulsport und seine Vorläufer erfordert mehr historisches Interesse. EULER (1891) braucht im 20. Jahrhundert Fortsetzer.
3. Der Sport darf historisch nicht so eng gesehen werden. Pädagogisch fruchtbar wird seine Behandlung immer erst im Zusammenhang weiterer Bezüge wie einer 'Geschichte des Spiels', 'Geschichte der Kindheit', 'Geschichte des Körpers' usw.
4. Sporthistorische Veröffentlichungen dürfen in Themenwahl und Darstellungsform nicht esoterisch werden. Sporthistoriker müssen auch in nichthistorisch orientierten sportwissenschaftlichen Publikationsorganen so schreiben, daß auch Nicht-Historiker sie verstehen können.

5. Wann hat endlich einmal ein Sporthistoriker den Mut, eine kurzgefaßte, für zukünftige Sportlehrer lesbare Überblicksdarstellung zu schreiben, die 'den SAURBIER' (1955) ablösen könnte?

Anmerkungen

- 1.) Die Fragestellung ist insofern enger eingeschränkt als in H. BERNETTS "Beitrag der Sportgeschichte zur Bewußtseinsbildung von Sportpädagogen" (BERNETT, i. Dr.), dem viele Anregungen entnommen wurden.
- 2.) Dazu bes. H. VON HENTIGs Vorwort in ARIES 1975, vgl. außerdem NIESSEN/SEILER 1980, REYER 1980.
- 3.) Neuere Lehrbücher (z.B. BRODTMANN 1979, HECKER 1979) zeigen, wie notwendig diese Forderung ist.

Literatur

- ARIES, P.: Geschichte der Kindheit. München/Wien 1975.
- BERNETT, H.: Grundformen der Leibeserziehung. Schorndorf 1965.
- BERNETT, H.: Der Beitrag der Sportgeschichte zur Bewußtseinsbildung von Sportpädagogen. In: Sportunterricht (im Druck).
- BREZINKA, W.: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung. Weinheim 1972².
- BRODTMANN, D.: Sportunterricht und Schulsport. Bad Heilbrunn 1979.
- DERBOLAV, J.: Abhandlungen zur allgemeinen Didaktik. In: DERBOLAV, J.: Systematische Perspektiven der Pädagogik. Heidelberg 1971, 66 - 123.
- DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.): Sportlehrerausbildung. Frankfurt 1975.
- EHNI, H.: Sport und Schulsport. Schorndorf 1977.
- EULER, K.P.: Geschichte des Turnunterrichts. Gotha 1891.
- HECKER, G.: Kompendium Didaktik Sport. München 1979.
- KLEINDIENST-CACHAY, C.: Die Verschulung des Turnens. Bedingungen und Folgen der Institutionalisierung der Leibesübungen in den öffentlichen Schulen. Schorndorf 1980.
- KURZ, D.: Elemente des Schulsports. Schorndorf 1979².
- NIESSEN, M./H. SEILER: Methodologische Konzeptionen in Forschungen zur Sozialgeschichte von Kindheit und Familie. In: Zeitschrift für Pädagogik 26 (1980), 73 - 92.
- PAHNCKE, W. (Gesamtred.): Schwimmen in Vergangenheit und Gegenwart. 2 Bände. Berlin- DDR 1979.
- REYER, J.: Sozialgeschichte der Erziehung als historische Sozialisationsforschung? In: Zeitschrift für Pädagogik 26 (1980), 51 - 72.
- SAURBIER, B.: Geschichte der Leibesübungen. Frankfurt 1955.
- SKORNING, L. (Gesamtred.): Fußball in Vergangenheit und Gegenwart. 2 Bände. Berlin-DDR 1976.
- SKORNING, L. (Gesamtred.): Leichtathletik in Vergangenheit und Gegenwart. 2 Bände. Berlin-DDR 1976.